Bald weckte der Schlag des Hammers, der während der Mittagszeit geruht hatte, wieder das Echo der Felswände.

In die Stube zurückgekehrt räumte Frau Lena den Tisch ab, reinigte die Teller und das Kochgeräth und nahm dann eine Näharbeit zur Hand, welche grob genug war, um bei der matt brennenden Lampe gefertigt zu werden.

„Nun, mein Kind," sagte sie, sich neben Axel setzend, der sich indessen mit seinen Schularbeiten beschäftigt hatte, „nun, mein Kind, laß mich wissen, was Dich bedrückt?"

„Ach, Mütterchen," entgegnete der Knabe, „es ist eigentlich nichts Besonderes. Nur als uns heute der Herr Pastor so schön und eindringlich die Verse des Psalms vorlas, den wir zu morgen zu lernen haben, da ward mir's mit einemmal so furchtbar enge hier unter der Erde, wo das Licht, das das Gewand unseres Gottes ist, nicht hineinschaut, wo der Himmel, den Er ausbreitet, wie einen Teppich, sich nicht erhebt, wo die Wolken nicht ziehen, die Winde nicht wehen; ich konnte es nicht fassen, nicht begreifen, warum wir immer dazu verdammt sein sollten, der schönen, luftigen Erde fern zu bleiben, nimmer, nimmer beschienen zu werden von der leuchtenden Sonne."

„Das also ist es, was Dich so traurig macht, mein Sohn?" fragte Frau Lena. „Du sehnst Dich nach der Oberwelt, die Du nicht kennst, und daher, wie ich hoffte, auch nicht vermissen würdest."

„Ja, ich sehne mich unaussprechlich nach dem weiten blauen Himmelsgewölbe, von dem Du und der Vater mitunter sprechen, von dem man in den offenen Gruben einen kleinen Theil überblicken kann — ja ich sehne mich nach der strahlenden Sonne, die ich bisweilen, von der vorderen Grube aus, habe schimmern sehen. O, wenn Du wüßtest, Mütterchen," rief der Knabe, die Frau mit beiden Armen umschlingend, „wenn Du wüßtest, wie oft ich in meinen Träumen den unendlichen Sternenhimmel erblicke, wie oft